

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich
Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich
Band: - (2018)
Heft: 32

Artikel: Wo Männer Männer lieben : die Architektur der Loge
Autor: Bresan, Uwe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo Männer Männer lieben: Die Architektur der Loge

Uwe Bresan

In Österreich heissen sie Loge, in Deutschland Klappe und in Grossbritannien Cottage. In Amerika spricht man vom Tearoom, in Frankreich von der Tasse und in Australien vom Beat. Gemeint sind öffentliche Toilettenanlagen, in denen Männer nach schnellem und unverbindlichem Sex mit anderen Männern suchen.



Abb. A

Wohlgemerkt, nicht jede öffentliche Bedürfnisanstalt dient dazu! Es sind sogar die wenigsten! Die meisten öffentlichen Toilettenanlagen in unseren Städten dienen tatsächlich einfach nur dazu, uns bei einem dringenden menschlichen Bedürfnis schnell und unkompliziert Befriedigung zu verschaffen. In manchen fristen auch nur ein paar Obdachlose ihr trauriges Dasein. Die anderen, die hauptsächlich von Männern auf der Suche nach schnellem, anonymem Sex mit anderen Männern frequentiert werden – und nur um diese wird es in diesem Beitrag gehen –, besitzen wiederum ganz spezifische Eigenschaften hinsichtlich ihrer Lage innerhalb der Stadt, der Beschaffenheit ihres direkten Umfeldes und nicht zuletzt hinsichtlich ihrer Architektur. Um diese vor allem räumlichen Eigenschaften soll es im Folgenden gehen. Sie sind essentiell! Denn die Szenerie ist Teil einer komplexen Choreografie des Begehrens, in der die Rollen, die die einzelnen Akteure einnehmen, fluide sind und immer wieder neu verhandelt werden müssen.

Die Choreografie des Begehrens

Die wohl prägnanteste Darstellung dieser eigenwilligen Choreografie lieferte 1970 der amerikanische Soziologe Laud Humphreys (1930–1988), der für seine Studie *«Tearoom Trade»* in die Rolle des Ethnologen schlüpfte und über Monate hinweg die anonymen Sexualkontakte zwischen Männern in öffentlichen Toiletten einer amerikanischen Grossstadt (Er hat den Namen der Stadt nie verraten!) beobachtete und präzise dokumentierte. Humphreys Part war dabei der einer *«watch queen»*. Im Jargon der Logen, Klappen und amerikanischen Tearooms bezeichnet man damit Männer, die zum einen den Geschlechtsakt aus voyeuristischem Interesse heraus beobachten, zum anderen aber auch die Tür und die nähere Umgebung im Blick behalten, um vor dem Kommen von unbeteiligten Passanten zu warnen. Sie geben aber auch Alarm, wenn sich Störer, etwa sogenannte *«gay basher»*, oder Polizeibeamte nähern und übernehmen damit eine wichtige Schutzfunktion innerhalb der Szene.

Methods: The Sociologist as Voyeur 35

Figure 2.3

SYSTEMATIC OBSERVATION SHEET

Date: _____ Day: Sat

O = Observer (1) (2) General Conditions: Weather & temp. 80° - partly cloudy - beautiful

X = Principal Aggressor # & type of people in parks: moderate #, few chicks, most engaged in sports

Y = Principal Passive Participant est. volume of gay activity: heavy 8 in 35 min

A - N = Other Participants Place: _____

Z = Law Enforcement Personnel

Time Began: 3:20 (Encounter A)

Time Ended: 3:30

Participants: [include symbol, est. age, attire, other distinguishing characteristics, type of auto driven]

X: 40 - black hair, pants & shoes - pink sport shirt - tan

Y: 45 - balding - tall, dark pants, blue & tan checked sport shirt -

Others: A - 20 - Negro, tan slacks - white sport shirt

Diagram:

Legend:

(F) = Fellatio performed

(C) = Contract made

Description of Action: [note: when possible, indicate: delays in autos, etc., before entering tearoom...manner of approaches...types of sexual roles taken...nature of interruptions and reaction to them...ANYTHING WHICH MAY BE SPOKEN...any masturbation going on...actions of lookout(s)...REACTION TO TEENAGERS AND ANY PARTICIPATION BY THEM...reactions to observer...length of time of sexual acts...spitting, washing of hands, wiping, etc.]

X was standing at right window & A seated on stool when O entered. O went to first urinal. X moved into third urinal, unzipped pants but did not urinate. He began to look at me. I zipped pants and moved in front of left window. X went back to opposite window. I saw Y get out of car and approach tearoom. He went to third urinal as soon as entered. In about 2 minutes, X moved into center urinal and began to cruise Y. By then, Y had an erection - X reached over and began to masturbate him with right hand, himself with left. I moved over to the far window. A looked at me. I smiled and nodded. X and Y walked together to stal # 1. X lowered pants and sat down. Y, standing in front with pants still unzipped and erection showing, continued to masturbate for another minute, then he inserted penis in X's mouth. He reached clima-x in about 3 minutes, having clasped hands behind X's neck. He then went to basin, washed hands & left.

Abb. B: Ende der 1960er-Jahre beobachtete der amerikanische Soziologe Laud Humphreys über Monate hinweg die anonymen Sexualkontakte zwischen Männern in öffentlichen Toilettenanlagen einer amerikanischen Grossstadt. Für seine Beobachtungen benutzte er vorgefertigte Aufzeichnungsbögen, in die er detaillierte Eintragungen machte. Diese akribischen Dokumentationen waren das Ausgangsmaterial für Humphreys legendäre «Tearoom Trade»-Studie. Abbildung aus: Laud Humphreys, «Tearoom Trade. Impersonal Sex in Public Places», Duckworth 1970

Für seine Aufzeichnungen benutzte Humphreys vorgefertigte Beobachtungsbögen, in die er detaillierte Eintragungen machte. Zunächst erfolgten einige Bemerkungen zu den allgemeinen Umständen – etwa zum Wochentag, zur genauen Uhrzeit und Dauer der Beobachtung, zum Wetter sowie Angaben zu den Aktivitäten im Umfeld der jeweiligen Toilettenanlage. Im zweiten Teil machte sich Humphreys Notizen zu allen Beteiligten. Er schätzte das Alter der beiden aktiven Partner ebenso wie das der eventuell vorhandenen passiven Zuschauer, notierte Haut- und Haarfarben sowie besondere Kennzeichen der Kleidung und versuchte – falls möglich – die Autotypen zu ermitteln, mit denen die Beteiligten angereist waren. Diese Informationen sollten Humphreys einen ersten Überblick zu Einkommen, Bildungsgrad und Klassenzugehörigkeit der von ihm beobachteten Personen ermöglichen. Im letzten Abschnitt eines jeden Beobachtungsbogens beschrieb Humphreys dann den genauen Hergang. Wie erfolgte die Anbahnung? Wurde dabei gesprochen? Welche Handlungen fanden statt? Die Bewegungen der einzelnen Akteure übertrug Humphreys zudem in einen schematischen Grundriss.

Die Praxis anonymer Begegnungen

Mehr als fünfzig «encounters» – Begegnungen – konnte Humphreys in seiner Rolle als «watch queen» beobachten. Ihre akribische Dokumentation wurde das Ausgangsmaterial für seine Studie. Darüber hinaus führte Humphreys aber auch mit vielen der Beteiligten im Anschluss lange Interviews, um deren soziokulturellen Hintergrund kennenzulernen und mehr über die Beweggründe für ihr sexuelles Verhalten in den öffentlichen Toiletten zu erfahren. Es waren diese Gespräche, die der «Tearoom Trade»-Studie einerseits viel Kritik einbrachten, zum anderen aber wesentliche Erkenntnisse zur Praxis anonymer Geschlechtsakte zu Tage förderten. Dass die Mehrheit der Männer, die Humphreys beim Oral- oder Analverkehr mit anderen Männern beobachtet hatte, sich selbst als eindeutig heterosexuell definierte, darf dabei als die vielleicht überraschendste Erkenntnis von «Tearoom Trade» gelten. Tatsächlich traf der Autor bei seinen Interviews in der Mehrzahl nicht – wie vielleicht zu erwarten war – auf schwule Männer, sondern auf Ehegatten und gestandene Familienväter, die Humphreys kurzerhand als «Trades» bezeichnete. Innerhalb der Schwulenszene werden so Männer genannt, die trotz ihrer heterosexuellen Orientierung regelmässig sexuellen Kontakt mit anderen Männern haben.

Humphreys machte bei seinen Interviewpartnern dafür vor allem ökonomische Gründe aus. So berichteten viele Männer, dass sie innerhalb ihrer Beziehungen sexuell frustriert seien, sich aber regelmässige Bordellbesuche nicht leisten könnten. Viele scheuten sich auch vor dem zeitlichen und finanziellen Aufwand, Frauen etwa in Bars oder Diskotheken kennenzulernen. Oder sie befürchteten, hier ohnehin abgewiesen zu werden. Kurzum: Für die Mehrzahl

bildeten die regelmässigen Besuche in den öffentlichen Toilettenanlagen eine geeignete Möglichkeit, ihre sexuelle Befriedigung auf schnelle, unkomplizierte und vor allem erschwingliche Art und Weise zu erreichen. In ihrer Heterosexualität fühlten sie sich dadurch nicht in Frage gestellt, auch wenn die besondere Praxis der homosexuellen «encounters» vor allem für die älteren Studienteilnehmer bedeuten konnte, sich in eine für sie bisher vollkommen ungewohnte, sexuell passive Rolle fügen zu müssen. Sie konnten das auch tun, weil ihnen die öffentlichen Toiletten ein Maximum an Anonymität vermittelten. Vielleicht ist dies sogar die hervorstechendste Eigenschaft aller Logen, Klappen, Cottages, Tearooms oder Beats.

Die Praxis polizeilicher Überwachung

Wie zerbrechlich diese Anonymität in der Vergangenheit jedoch tatsächlich sein konnte, machte nicht nur Humphreys mit seiner eigenen Studie deutlich. Vielmehr waren viele der entsprechenden Anlagen immer wieder auch das Ziel polizeilicher Massnahmen. So observierte zum Beispiel die Polizei von Mansfield im US-Bundesstaat Ohio im Sommer 1962 die öffentlichen Toilettenanlagen unter dem städtischen Hauptplatz und versteckte im Inneren einen Kameramann, der durch ein kleines Loch in der Wandvertäfelung das Geschehen im Raum filmte. Seine Aufnahmen wurden später bei Gericht zur Verurteilung mehrerer Männer als Beweismittel genutzt. Die Anklage lautete auf «Sodomie». Die Strafe betrug mindestens ein Jahr Gefängnis. Dass wir diese Aufnahmen heute kennen, verdanken wir dem bekannten US-amerikanischen Kunst- und Experimentalfilmer William E. Jones, der bei Recherchen eher zufällig auf das Material stiess und 2007 unter dem Titel «Tearoom» der Öffentlichkeit zugänglich machte.

Auch in Deutschland gab es vergleichbare polizeiliche Überwachungsmassnahmen. Deren Aufdeckung ging 1980 als zweite grosse «Spiegel-Affäre» in die schwule Geschichte der Bundesrepublik ein. Mit der ersten «Spiegel-Affäre» in den 1960er-Jahren, als Mitarbeiter des Nachrichtenmagazins «Der Spiegel» aufgrund eines regierungskritischen Artikels wegen Landesverrats angeklagt werden sollten, hatten die Ereignisse von 1980 aber nur insofern zu tun, als deren Schauplatz erneut die Hansestadt Hamburg war. Hier wurden in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli sämtliche Spiegel in der als Klappe bekannten Toilettenanlage am Spielbudenplatz im Stadtviertel St. Pauli zerschlagen – darunter auch ein zwei Zentimeter dicker, so genannter Spion-Spiegel, hinter dem eine kleine Kabine zum Vorschein kam, aus der heraus die Hamburger Polizei über Jahre hinweg die Toilettenbenutzer observiert hatte. Die Aufdeckung dieser Praxis sorgte für einen handfesten Skandal und führte rasch zum Ende dieser und auch vergleichbarer polizeilicher Massnahmen in Deutschland.

Auch wenn die Anklage zumeist nur auf Erregung öffentlichen Ärgernisses lautete, so brachten

die Verfahren und die damit verbundene Blossstellung doch oft erhebliche Einschnitte in die Lebens- und Berufsbiografien der Betroffenen mit sich.

Eine Kommunikation der Blicke und Gesten

So fragwürdig wir Humphreys' Forschungsmethoden und die polizeilichen Mittel heute empfinden mögen, so verdanken wir diesen Praktiken doch letztendlich eine präzise Vorstellung von der Welt der Logen, Klappen und Tearooms. Und es ist dieses Wissen, das uns heute erlaubt, die Geografie dieser Orte, ihre besonderen Szenarien und letztlich ihre Architektur besser verstehen und darstellen zu können. Schauen wir uns diese Orte nun genauer an, fällt zunächst auf, dass sie zwar Teil unserer bekannten urbanen Infrastruktur sind, im Geflecht der Stadt aber oft Punkte besetzen, die leicht übersehen werden, beziehungsweise die meiste Zeit unterhalb der öffentlichen Wahrnehmung existieren. Sie liegen an unauffälligen Strassenecken, am Rande öffentlicher Parks und Grünflächen oder an den wenig belebten Tangenten grosser Plätze. Zumeist sind sie durch ein paar Bäume und Sträucher oder bauliche Anlagen wie etwa freistehenden Wände von der Umgebung getrennt. Diese isolierte Lage sichert eine gewisse Anonymität und erlaubt den Benutzern, sich auch über einen längeren Zeitraum in der Umgebung aufzuhalten, ohne auffällig zu werden. In fussläufiger Entfernung befinden sich fast immer wichtige Knotenpunkte des öffentlichen Nahverkehrs wie Bushaltestellen, Metro-Stationen oder Bahnhöfe. Zudem bietet das städtische Nahfeld ausreichend Stellplätze für Autos und Motorräder. Dadurch lässt sich der Besuch unauffällig in die alltäglichen Routinen, zum Beispiel den Arbeitsweg, integrieren. Die leichte Erreichbarkeit ist auch deshalb wichtig, weil die Benutzer oft nicht aus den angrenzenden Stadtvierteln kommen, sondern aus Gründen der Anonymität lieber Anlagen in weiter entfernten Quartieren aufsuchen.

Zum ganz unmittelbaren Umfeld der Anlagen gehören wiederum häufig fest installierte Bänke oder andere Sitzmöglichkeiten, deren Benutzung nach aussen unauffällig wirkt, die innerhalb der erotischen Choreografien der öffentlichen Toiletten jedoch gern als voyeuristische «look-outs» genutzt werden oder zur Anbahnung sexueller Kontakte dienen. Wie Bäume, Strassenlaternen oder andere freistehende Elemente des Stadtraums sind auch die Sitzmöglichkeiten dazu geeignet, sich den anderen Besuchern zu zeigen und als möglicher Geschlechtspartner anzubieten. Gesprochen wird dabei kaum, was letztlich auf den Wunsch aller Beteiligten nach grösstmöglicher Anonymität zurückzuführen ist. Beherrscht wird die Szenerie stattdessen von einer nonverbalen Kommunikation der kurzen Blicke und unauffälligen Gesten, in denen die Beteiligten schnell, lautlos und für Aussenstehende oft kaum merklich ihr Begehren ausdrücken und über ihre jeweiligen Rollen verhandeln.

Auch im Inneren der Toilettenanlagen, wo der eigentliche Geschlechtsakt in der Regel vollzogen wird, setzt sich diese stille Szenerie des gegenseitigen

Beobachtens, Taxierens und Näherkommens fort, wobei sich zwischen innen und aussen oft ein reger Austausch entwickelt. Viele Besucher drehen Runden, schauen sich zunächst im Aussenraum um, gehen dann ins Innere und beginnen, wenn niemand ihre Aufmerksamkeit bindet, wieder von vorn. Andere schauen kurz in den Innenraum, lassen sich von ihren Beobachtungen anregen und machen sich dann selbst aussen auf die Suche nach einem Partner. Wieder andere – wir haben den Begriff der «watch queen» bereits erörtert – kommen nur herein, um andere zu beobachten. Sie laufen dann im Raum auf und ab und wechseln häufig zwischen ihrer Beobachtungsposition und der Tür oder dem Fenster.

Das heimliche, leicht konspirative Zusammenkommen von Männern und ihr stilles, einvernehmliches Zusammenspiel, wie wir es hier beobachten können, scheint im spezifisch österreichischen Begriff der Loge mit all seinen Konnotationen besonders treffend beschrieben. So verweist das Wort Loge eben nicht nur auf die Welt des Theaters, sondern weckt auch Assoziationen an Geheimbünde wie Freimaurer- und Steinmetzlogen – mithin an obskure Treffen in dunklen Gemäuern, in denen geheime Zeichen und Rituale das Geschehen bestimmen.

Die erogenen Zonen unserer Städte

Aber kommen wir zurück auf den Raum der öffentlichen Toiletten und die lautlosen Choreografien des homoerotischen Begehrens. Das Reden über diesen Raum und das Benennen seines Charakters, seiner Formen, Elemente und Funktionen ist allerdings nicht ohne Gefahr: Denn die Existenz von Logen, Klappen und Tearooms ist heute nicht nur durch Dating-Apps wie Grindr oder Hornet gefährdet, sondern vor allem auch durch die rigorosen Hygienevorstellungen der modernen Stadtplanung, denen jede triebhafte Aneignung von Stadt als suspekt gilt. Wir könnten also durchaus befürchten, dass unsere Analyse dazu missbraucht wird, solche Orte erst gar nicht entstehen zu lassen beziehungsweise bestehende Örtlichkeiten zu zerstören. (Tatsächlich war diese Gefahr in den späten 1980er-Jahren sehr aktuell, als die anhaltende AIDS-Krise vor allem in Amerika auch dazu genutzt wurde, die sexuelle Praxis der Tearooms zu denunzieren. Männer, die mit Männern Sex hatten, galten damals als grösste Risikogruppe und so kam von Seiten der Politik immer wieder die Forderung auf, eine weitere Ausbreitung der Krankheit auch mit den Mitteln der Stadtplanung zu verhindern.)

Wir könnten unsere Analyse aber auch zum Anlass nehmen, diese Orte endlich als das zu entdecken, was sie in Wirklichkeit sind – nämlich die erogenen Zonen unserer Städte. Wir müssten dafür nur anfangen, das Begehren ihrer Benutzer ernst zu nehmen. So könnten wir schlussendlich auch, aus der Anschauung und Beschreibung heraus Ideen und Projekte entwickeln, die der räumlichen Logik dieser Orte und ihrer Choreografien in besonderem Masse gerecht werden.



Abb. A, C-I: 1962 observierte die Polizei von Mansfield im US-Bundesstaat Ohio die öffentlichen Toilettenanlagen unter dem städtischen Hauptplatz und versteckte im Inneren einen Kameramann, der durch ein kleines Loch in der Wandvertäfelung das Geschehen im Raum filmte. Seine Aufnahmen wurde später bei Gericht zur Verurteilung mehrerer Männer wegen «Sodomie» als Beweismittel genutzt. Dass wir heute diese Aufnahmen kennen, verdanken wir William E. Jones, der bei Recherchen eher zufällig auf das Material stiess und 2007 unter dem Titel «Tearoom» der Öffentlichkeit zugänglich machte. Fotos aus: William E. Jones, «Tearoom», 2nd Cannons 2007